

## Die Kernburg der Marksburg über Braubach – Neue Forschungsergebnisse zur Baugeschichte

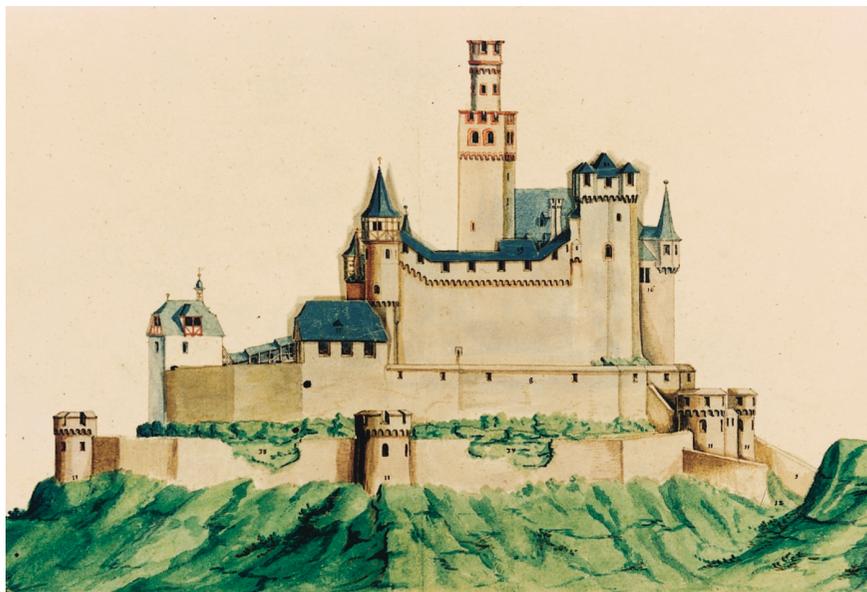


Abb. 1. Der Ausschnitt aus dem Grundriss der Marksburg von Wilhelm Schäfer genannt Dilich von 1608 zeigt den untersuchten Bereich vor der Errichtung des Rheinbaues. Erkennbar sind der Wehgang der rheinseitigen Mauer und die Dächer von Backhaus, gotischem Nordbau und Romanischem Palas (Original: Gesamt-Hochschulbibliothek Kassel).

Die Baugeschichte der Marksburg über Braubach schien weitgehend geklärt zu sein, zumal sich spätestens seit dem Erwerb der Burg durch die Vereinigung zur Erhaltung deutscher

Burgen (seit 1954 Deutsche Burgenvereinigung) im Jahr 1900 zahlreiche namhafte Forscher mit der Anlage beschäftigt hatten<sup>1</sup>. Dieser Aufsatz möchte aufzeigen, dass sich dennoch

Abb. 2. Die Südwestansicht der Marksburg von Dilich zeigt die rheinseitige Mauer der Kernburg mit dem nordwestlichen Eckturm des gotischen Nordbaues und mit dem Kapellenturm (Original: wie Abb. 1).



durch sorgfältige bauhistorische Untersuchungen neue Ergebnisse zur Entstehungs- und Veränderungsgeschichte der Burg erarbeiten lassen<sup>2</sup>. Eine wichtige historische Quelle für die Beschäftigung mit der Baugeschichte der Marksburg ist der Bestand von insgesamt fünf Tafeln mit kolorierten Zeichnungen der Anlage, der vom Geographen und Historiker Wilhelm Schäfer, genannt Dilich<sup>3</sup>, im Auftrag des Hessischen Landgrafen Moritz im Jahr 1608 gefertigt wurde. Die fünf Tafeln zeigen einen Grundriss (Abb. 1) sowie vier Ansichten der Marksburg. Der Grundriss gibt das Niveau des Wehgangs auf der rheinseitigen Mauer der Kernburg wieder. Der Wehgang besaß am südöstlichen Ende die erhaltene Treppe, die zum Kapellenturm führt, und am nordwestlichen Ende eine zweite, nicht mehr vorhandene Treppe, die zum Obergeschoss des nordwestlichen Eckturms am Nordbau führte. Darüber hinaus ist am südöstlichen Ende unmittelbar vor den Stufen der Zugang zu einem Aborterker erkennbar. Besonders wichtig sind die vier Ansichten der Anlage, da sie nach dem Aufschlagen von Klapptafeln Einblick in die Burg ermöglichen (vgl. Abb. 19 und 20). Insbesondere mit diesen Detailzuständen geben die Tafeln wesentliche Informationen über das Aussehen der Gebäude im frühen 17. Jahrhundert, die von unschätzbarem Wert für die Baugeschichte der Marksburg sind. Beispielsweise ist auf der Hofansicht von Nordost ein zugesetztes Fenster mit Sitznischen erkennbar, während die Südwestansicht im Bereich der rheinseitigen Mauer kein Fenster zeigt (Abb. 2 und 14). Unterhalb dieses Fensters sitzt auf der Innenseite eine Reihe von Konsolsteinen, die auf eine Balkendecke in einem bereits zu diesem Zeitpunkt teilweise abgetragenen Gebäude verweisen.

Als Grundlage für die bauhistorischen Untersuchungen dienten Bestandspläne der Kernburg, die jedoch insbesondere bei der Außenansicht der rheinseitigen Mauer korrigiert und durch die bauhistorischen Beobachtungen ergänzt werden mussten<sup>4</sup>. Ne-

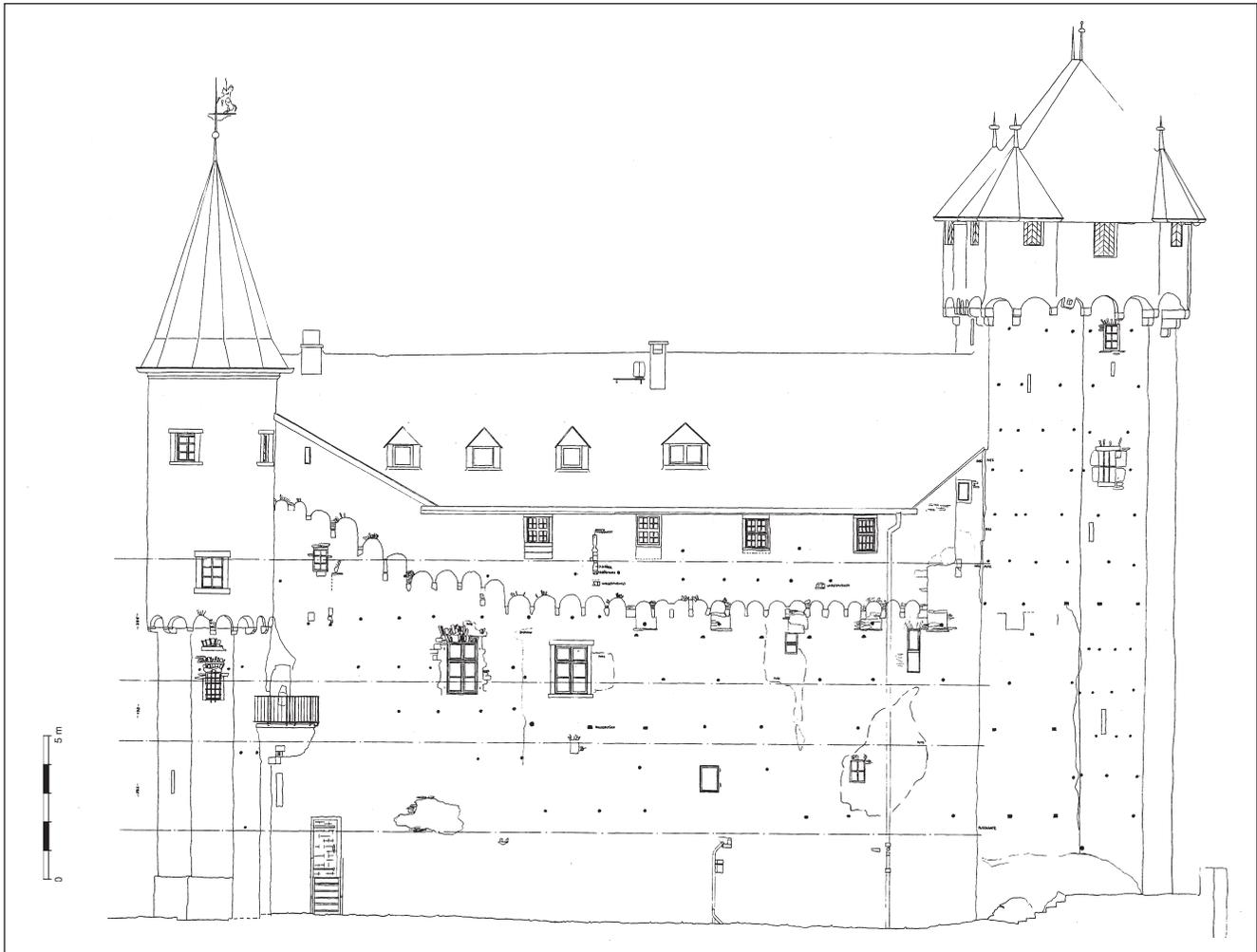


Abb. 3. Die Außenansicht der rheinseitigen Mauer der Kernburg musste neu vermessen und gezeichnet werden. Neben der Eintragung der erkennbaren Baunähte ergab insbesondere die sorgfältige Kartierung der Löcher im Mauerwerk, die von mittelalterlichen Gerüsthölzern stammen, interessante Hinweise auf die baugeschichtliche Entwicklung dieses Bauteils (Maßstab: 1:200; Zeichnung: B. Grabowska, Verf.).

ben der Eintragung der erkennbaren Baunähte ergab insbesondere die sorgfältige Kartierung der Löcher im Mauerwerk, die von mittelalterlichen Gerüsthölzern stammen, interessante Hinweise auf die baugeschichtliche Entwicklung dieses Bauteils (Abb. 3). So zeigt die rheinseitige Mauer der Kernburg im Bereich des Rheinbaues und des Kapellenturms bis zur Höhe ehemaliger Zinnen, die im Mauerwerk vom Gerüst aus erkennbar waren, eine gleichmäßige Abfolge von Gerüstholzlagen im Abstand von 1,4 bis 1,5 m. Die Gerüstholzlöcher sind relativ groß und haben Abdrücke von halbrunden oder rechteckigen Gerüsthölzern. Die restlichen Mauerwerksbereiche des Kapellenturms weisen durchlaufende Lagen von kleineren, runden Gerüstholzlöchern auf. Das Gleiche gilt auch – wiederum auf anderen Höhen – für die restlichen Mau-

erwerksbereiche der rheinseitigen Mauer der Kernburg. Die Gerüstlagen haben hier Abstände von 1,5 bis 1,6 m. An den annähernd vertikal oder horizontal verlaufenden Baunähten sitzen häufig zwei Gerüstholzlöcher in unmittelbarer Nähe.

Als sehr hilfreich erwies sich die enge Zusammenarbeit mit dem Restaurator, der die erhaltenen Putzflächen und die teilweise noch erkennbaren Fassungsrreste untersuchte und vor der Neuverputzung der rheinseitigen Mauer sicherte<sup>5</sup>. Darüber hinaus konnte er wichtige Hinweise auf die unterschiedlichen Mörtel geben und diese auch an entfernt voneinander liegenden Stellen eindeutig einander zuordnen.

Ergänzend zu den bauhistorischen Untersuchungen wurden mehrere Holzproben entnommen und dendrochronologisch ausgewertet<sup>6</sup>. Die Er-

gebnisse einer solchen Untersuchung verlangen jedoch eine Interpretation, wie vier Proben aus der Balkendecke im Erdgeschoss des Kapellenturms zeigen. Zwei dieser Proben stammen aus den Balken der Decke und verweisen in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts<sup>7</sup>. Die beiden anderen Proben stammen aus den Streichbalken, die jeweils auf Konsolsteinen im Mauerwerk ruhen und die Balken der Decke tragen. Sie belegen eine Erbauung des Turmes im Jahr 1372<sup>8</sup>. Die unterschiedliche Datierung der Decken- und Streichbalken lässt zwei verschiedene Rückschlüsse zu:

Wenn die frühe Datierung der Deckenbalken für den gesamten Turm übernommen werden kann, stellen die Streichbalken eine nachträgliche Unterstützung der älteren Balkendecke dar. Dies hätte jedoch einen großen Eingriff in das Mauerwerk bedeutet,

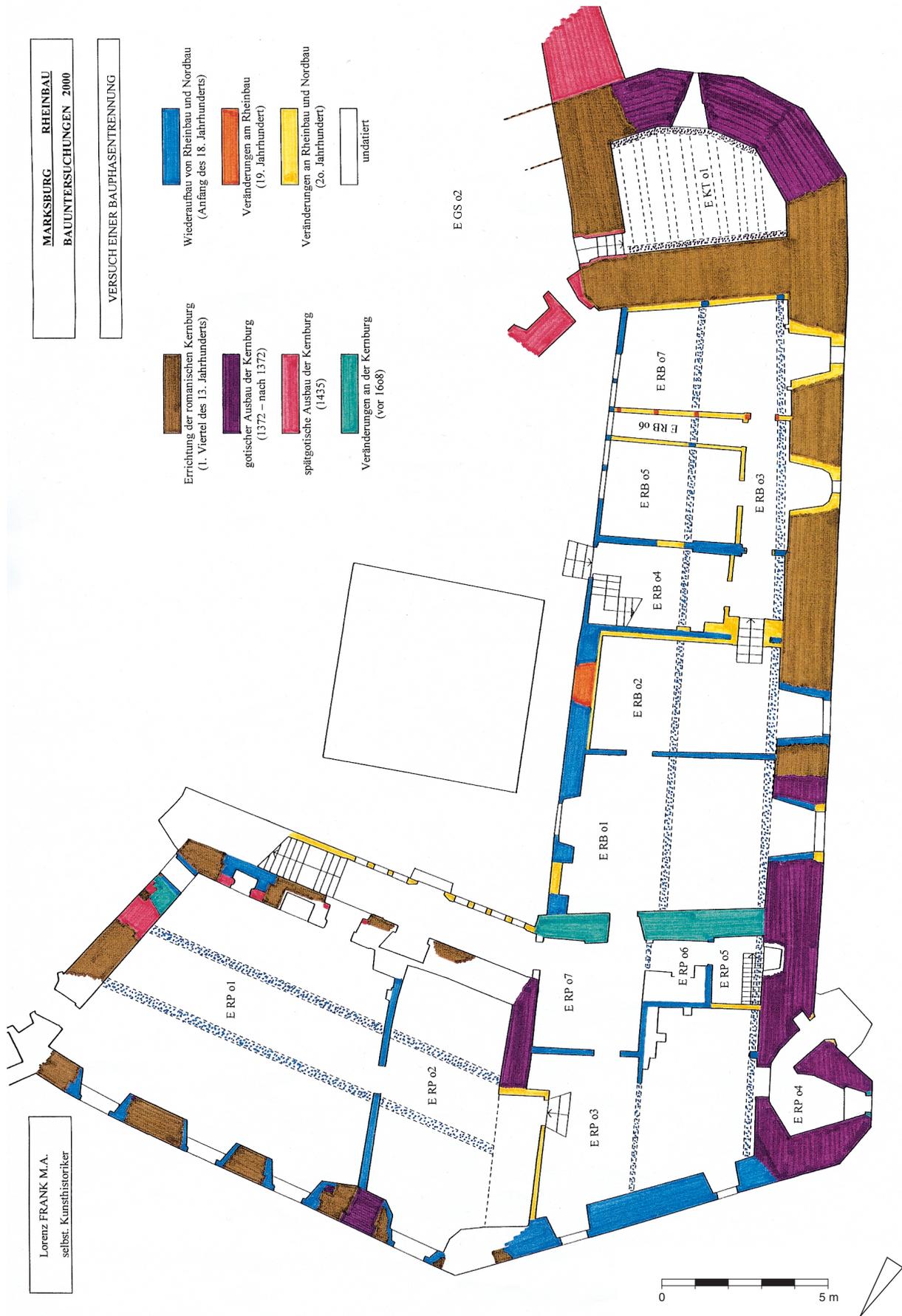


Abb. 4. In den vorliegenden Grundriss des Erdgeschosses in der Kernburg wurden die einzelnen Bauphasen farbig eingetragen (Zeichnung: Verf.).



Abb. 5. Das Erdgeschoss des Romanischen Palas wies in seiner Nord- und Nordwestmauer drei große, bodentiefe Öffnungen und eine kleinere, niedrigere Öffnung auf.

da die Konsolsteine tief in das bestehende Mauerwerk eingesetzt werden mussten. Ein solch tiefgreifender Eingriff konnte jedoch während der bauhistorischen Untersuchungen durch die Anlage von Putzsondagen nicht festgestellt werden. Sie ergaben vielmehr, dass der polygonale Grundriss des Kapellenturms bereits auf eine Veränderung der Kernburg zurückgeht. Daher kann die Datierung der Streichbalken für den Kapellenturm übernommen werden, was auch durch die Gestalt des Turms mit seinem Bogenfries und den polygonalen Ecktürmchen bestätigt wird. Sie weisen in das 14. Jahrhundert, so dass der Kapellenturm gesichert im Jahr 1372 errichtet wurde. Dies bedeutet wiederum, dass die älteren Deckenbalken im Kapellenturm zweitverwendet wurden. Sie stammen vermutlich aus einem Vorgängerbau des Turms<sup>9</sup>, der damit in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts datiert werden kann. Insgesamt erlauben die Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchungen an der Kernburg der Marksburg zusammen mit denen der dendrochronologischen und restauratorischen Untersuchungen eine weitgehend gesicherte Trennung der einzelnen Bauphasen, die im folgenden Text aufgezeigt werden.

Abb. 6. Das Erdgeschoss des Romanischen Palas zeigte in seiner Südmauer ein Zwillingsfenster mit Konsolköpfen in einer flachen Rechtecknische auf der Außenseite.



### Die Errichtung der romanischen Kernburg im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts

Im Bereich des Romanischen Palas hat sich noch relativ viel Substanz des Ursprungsbaues erhalten (Abb. 4). Dieser hatte im Erdgeschoss in seiner Nord- und Nordwestmauer drei große, bodentiefe Öffnungen und eine kleinere, niedrigere Öffnung (Abb. 5). In seiner Ostmauer saß ein Zwillingsfenster mit einer Mittelstütze. Die Südmauer zeigte eine große, bodentiefe Öffnung mit einem Dreipassbogen als oberem Abschluss sowie ein Zwillingsfenster mit Konsolköpfen in einer flachen Rechtecknische auf der Außenseite (Abb. 6). Eine Datierung des ursprünglichen Bestands des Romanischen Palas war im untersuchten Bereich bisher nicht möglich. Es kann jedoch aufgrund der Einzelformen der Fenster an der bisher vorgeschlagenen Datierung in die Zeit vor 1219 festgehalten werden<sup>10</sup>.

Die rheinseitige Mauer der Kernburg besteht in ihrem südöstlichen Teil im Bereich des Rheinbaues und des Kapellenturms bis in eine Höhe von etwa 9,8 m über dem heutigen Niveau des Zwingers aus romanischem Mauerwerk<sup>11</sup> (Abb. 7). Dieses Mauerwerk weist gleichmäßig durchlaufende Gerüstholzlagen auf. Seinen oberen Abschluss bildete ein Zinnenkranz, dessen erhaltene Zinnen Breiten von 1,14 bis 1,84 m haben (Abb. 8). Die Zinnenzwischenräume sind etwa 65 cm breit und 55 cm hoch (Abb. 9).

Zeitgleich mit der Errichtung der rheinseitigen Mauer der romanischen Kernburg entstand im Bereich des Unter- und des Erdgeschosses die Nordwest- und die Nordostmauer des Kapellenturms sowie der nordöstliche Bereich seiner Südostmauer (Abb.

10). Folglich hatte die romanische Burg an dieser Stelle einen im Grundriss annähernd rechteckigen, etwa 7,10 m hohen Vorgängerbau des Kapellenturms. Dieser dürfte zwei Geschosse und eine Wehrplattform aufgewiesen haben. Über sein genaues Aussehen lassen sich keine Aussagen treffen, er könnte aber bereits eine Kapelle im Obergeschoss enthalten haben. Möglicherweise zeigte er ursprünglich – ähnlich wie der Romanische Palas – auf der Hofseite Zwillingsfenster, von denen die zweitverwendeten Konsolköpfe des Sternengewölbes im ersten Obergeschoss des Kapellenturms stammen könnten (Abb. 13).

Der Vorgängerbau des Kapellenturms dürfte aufgrund der Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen an zwei Deckenbalken im Erdgeschossraum – die ähnlich wie die Konsolköpfe des Sternengewölbes im ersten Obergeschoss in Zweitverwendung aus dem Vorgängerbau stammen dürften – im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Die Südostmauer dieses Vorgängerbau wies vermutlich im Bereich des Gotischen Saalbaues eine Verlängerung nach Nordosten auf, die einen Teil der ursprünglichen Südostmauer der Kernburg darstellte (Abb. 10). Dies legen zumindest ältere Fotografien vor der Verputzung der Innenwände im Erdgeschoss des Gotischen Saalbaues nahe, auf denen das Mauerwerk im entsprechenden Bereich deutliche Abarbeitungsspuren zeigte (Abb. 11).

### Der gotische Ausbau der Kernburg ab 1372

Den ersten großen Schritt zum Ausbau der Kernburg in gotischer Zeit

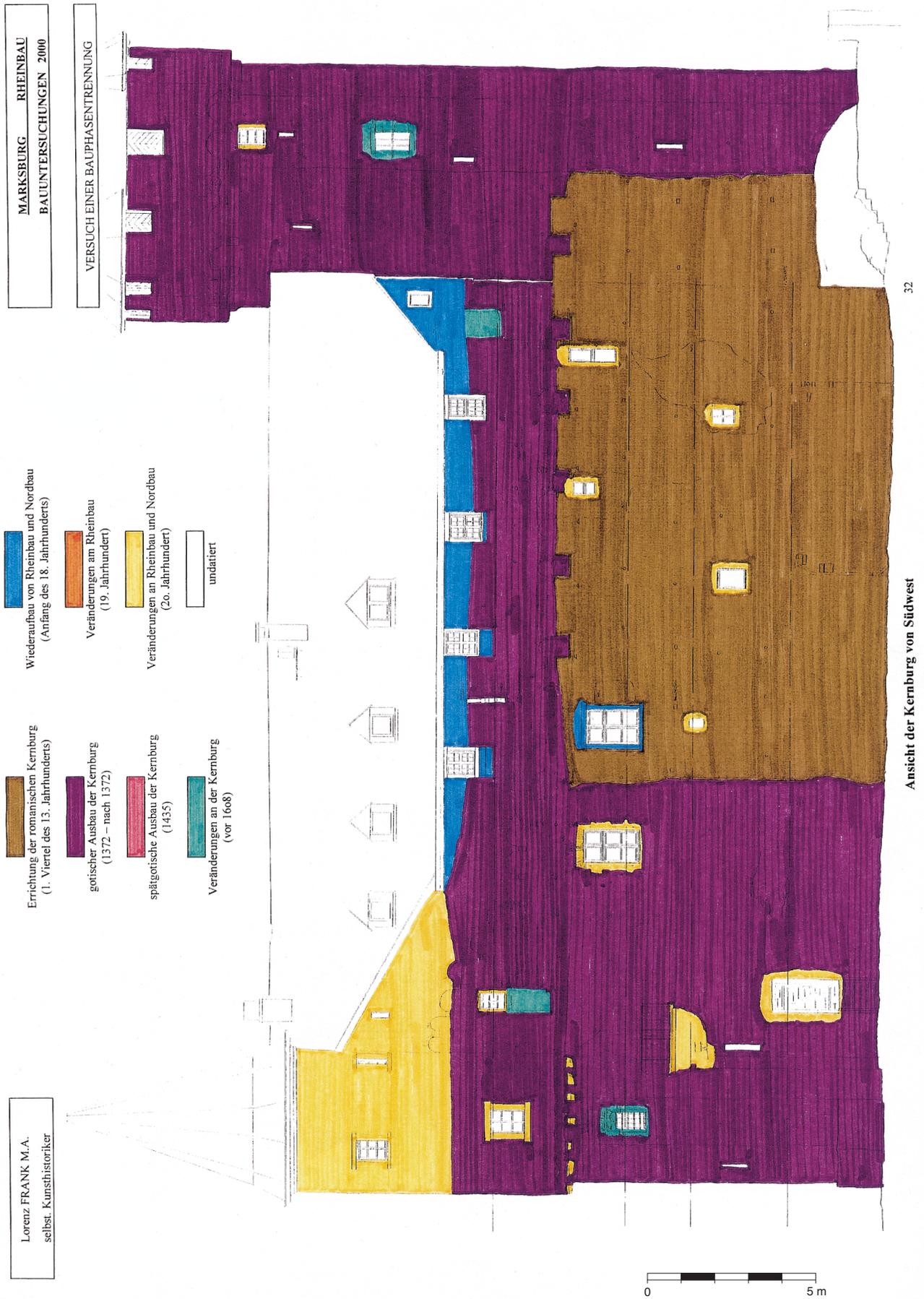


Abb. 7. In die neu erstellte Ansicht der rheinseitigen Mauer der Kernburg wurden die einzelnen Bauphasen farbig eingetragen (Zeichnung: Verf.).



Abb. 8. Die rheinseitige Mauer der Kernburg besteht in ihrem südöstlichen Teil im Bereich des Rheinbaues und des Kapellenturms bis in eine Höhe von etwa 9,8 m über dem heutigen Niveau des Zwingers aus romanischem Mauerwerk, das ursprünglich mit einem Zinnenkranz abschloss.

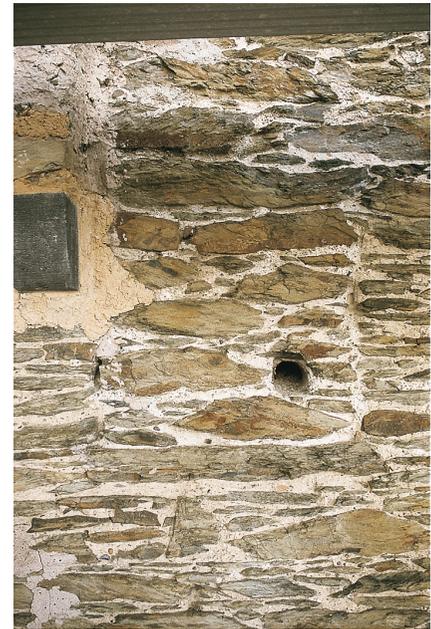


Abb. 9. Beim Aufstocken der rheinseitigen Mauer wurden die Öffnungen zwischen den romanischen Zinnen zugesetzt. In das Mauerwerk dieser Zusetzungen wurden Gerüsthölzer eingelegt.

stellt die Errichtung des Kapellenturms dar. Dazu wurde die Südecke des Vorgängerbaues abgebrochen und durch den polygonalen Südabschluss des Kapellenturms ersetzt. Gleichzeitig wurde der Kapellenturm deutlich aufgestockt und erhielt nun insgesamt fünf Geschosse und eine Wehrplattform (Abb. 7).

Das Untergeschoss des Kapellenturms hat ein Tonnengewölbe; das Erdgeschoss wird von einer Balkendecke über Streichbalken auf Konsolsteinen überdeckt. Das erste Obergeschoss (Abb. 12), das den eigentlichen Kapellenraum aufnimmt, zeigt ein Sterngewölbe mit Konsolköpfen (Abb. 13). Das zweite Obergeschoss hat ein Kreuzgratgewölbe, das dritte wiederum eine Balkendecke. Die ungewöhnliche Position der Kapelle weit abseits der restlichen Räume der Kernburg sowie der ursprüngliche Zugang über eine Treppe in der Mauerstärke vom Wehrgang aus (Abb. 13) erklären sich möglicherweise aus dem romanischen Vorgängerbau, der vermutlich bereits eine Kapelle aufnahm. Die Errichtung des Kapellenturms erfolgte aufgrund der Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen an zwei Streichbalken in seinem Erdgeschossraum im Jahr 1372. Diese Datierung wird sowohl durch den Bogenfries am oberen Abschluss

des Kapellenturms als auch durch das Sterngewölbe in seinem ersten Obergeschoss unterstrichen.

In einem zweiten Schritt zum gotischen Ausbau der Kernburg wurde der südwestliche Teil der rheinseitigen Mauer der romanischen Kernburg abgebrochen und neu errichtet<sup>12</sup> (Abb. 7). Dieses neue Mauerstück erhielt an der Nordwestkante der Kernburg einen Eckturm und auf der Rheinseite ein etwa 1,36 m breites und mindestens 1,90 m hohes Fenster. Dieses Fenster wies in seiner Nische auf der Innenseite beiderseits Sitzbänke auf (Abb. 14) und belegt, dass diese Maßnahme mit der Errichtung eines gotischen Nordbaues auf der Innenseite der rheinseitigen Mauer zusammenhing. Der neu errichtete gotische Nordbau wies in der

Abb. 10. In den vorliegenden Grundriss des Untergeschosses im Kapellenturm wurden die einzelnen Bauphasen farblich eingetragen (Zeichnung: Verf.).

Ecke zwischen der rheinseitigen Mauer und seinem nordwestlichen Eckturm einen Aborterker auf der Höhe des Erdgeschosses und am nordwestlichen Ende der rheinseitigen Mauer

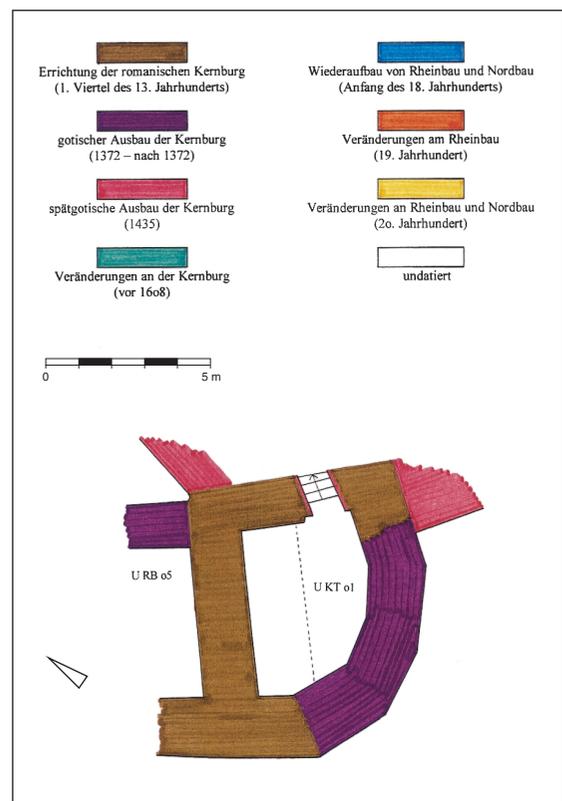




Abb. 11. Ältere Fotografien, die vor der Verputzung der Innenwände im Erdgeschoss des Gotischen Saalbaues entstanden, legen nahe, dass die Südost-mauer des Vorgängerbaues des Kapellenturms im Bereich des Gotischen Saalbaues eine Verlängerung nach Nordosten hatte (Foto: M. Backes).

einen weiteren Aborterker zwischen dem Erd- und dem Obergeschoss auf (Abb. 15). Bei seiner Erstellung dürfte der Romanische Palas in seinen westlichen Teilen abgebrochen worden sein. Folglich dürfte die Trennmauer zwischen dem gotischen Nordbau und dem Romanischen Palas (zwischen den Räumen E RP 03/ E RP 07 und E RP 02) aus dieser Zeit stammen.

Zeitgleich wurden die rheinseitige Mauer der Kernburg um die Brüstungsmauer des Wehrgangs aufgestockt und dabei die Zinnenzwischenräume zugesetzt (Abb. 9). Unmittelbar über den älteren Zinnen erhielt die Aufstockung auf der Außenseite einen Bogenfries (Abb. 8). Der Wehrgang war an seinem südöstlichen Ende mit einem Aborterker ausgestattet. Die Brüstungsmauer des Wehrgangs setzt mit einer Baunaht an die Westkante des Kapellenturms an. Folglich wurden die gotische Nordbau kurz nach der Errichtung des Kapellenturms errichtet, das heißt kurz nach 1372.

Vermutlich gehört auch das ehemalige Backhaus mit seinem Obergeschoss aus Fachwerk und seinem gemauerten Untergeschoss, das noch als Untergeschoss des jüngeren Rheinbaues erhalten ist, zum gotischen Ausbau der Kernburg (Abb. 14). Zwi-

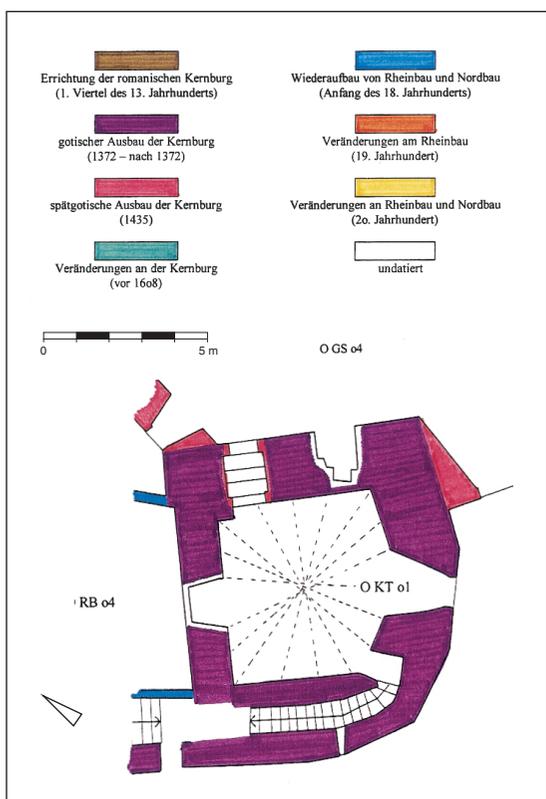


Abb. 12. In den vorliegenden Grundriss des ersten Obergeschosses im Kapellenturm wurden die einzelnen Bauphasen farbig eingetragen (Zeichnung: Verf.).

schen dem gotischen Nordbau und dem gotischen Backhaus blieb ein kleiner Gang frei, der zu einem Brunnenhaus führte.

Möglicherweise zeitgleich wurden am Romanischen Palas die Anzahl und die Größe der Öffnungen in den Außenmauern reduziert.

### Der spätgotische Ausbau der Kernburg 1435

Zu einem späteren Zeitpunkt wurden die romanische Südostmauer der Kernburg nordöstlich des Kapellenturms niedergelegt und an dieser Stelle der Gotische Saalbau errichtet (Abb. 4). Seine Nordwestmauer setzt am nordwestlichen Ende der Nordostmauer des Kapellenturms mit einer Baunaht an. Seine Südwestmauer stößt ebenfalls mit einer Baunaht an das nordöstliche Ende der Südostmauer des Turms, was vor dem Verputzen des Kapellenturms deutlich erkennbar war (Abb. 16). Der Gotische Saalbau zeigt – im Gegensatz zum Kapellenturm und zur gotischen Aufstockung der rheinseitigen Mauer der Kernburg – auf der Außenseite keinen durchlaufenden Bogenfries und unterscheidet sich damit stilistisch von diesen beiden Bauteilen. Lediglich die Ecktürme im Dachbereich sitzen auf Bogenfriesen auf (Abb. 17).

Der Gotische Saalbau hat zwei Geschosse (Abb. 18) mit Balkendecken über mittigen, längslaufenden Unterzügen auf Holzstützen sowie ein hohes gotisches Dachwerk (Abb. 19). Vom Obergeschoss aus wurde ein Zugang zum Kapellenraum mit einer Gewändeöffnung geschaffen. Der Gotische Saalbau entstand aufgrund der Ergebnisse älterer dendrochronologischer Untersuchungen im Jahr 1435<sup>13</sup>. Möglicherweise zeitgleich erfuhr der Romanische Palas kleinere Veränderungen. In seiner Nordmauer wurden ein weiteres Fenster und in seiner Ostmauer ein Kreuzstockfenster eingebaut. In der Südmauer wurden die große Öffnung stark verkleinert und an der Stelle der Dreipassöffnung eine Tür eingefügt. Für die Gleichzeitigkeit dieser Veränderungen mit der Errichtung des Gotischen Saalbaues sprechen zumindest die drei Fenstergewände in der Nordmauer des Palas, die auf den Zeichnungen Dilichs den Fenstergewänden im Gotischen Saalbau gleichen (vgl. Abb. 17 und 20).

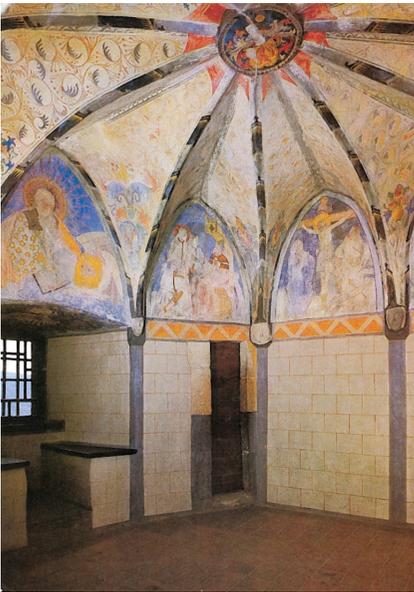


Abb. 13. Das erste Obergeschoss des Kapellenturms, das den eigentlichen Kapellenraum aufnimmt, zeigt ein Sterngewölbe mit Konsolköpfen (Foto: DBV-Archiv, Postkartensammlung).



Abb. 14. Die Nordostansicht der Marksburg von Dilich lässt nach dem Aufschlagen von Klapptafeln die Innenseite der rheinseitigen Wehrmauer mit dem Backhaus und den Resten des teilweise abgetragenen gotischen Nordbaues erkennen (Original: wie Abb. 1).

### Veränderungen an der Kernburg bis 1608

Einige kleinere Veränderungen im untersuchten Bereich erfuhr die Kernburg nach den beiden gotischen Erweiterungen (Abb. 4). So wurden der südöstliche Teil des gotischen Nordbaues im Bereich des Raums E RB 01 niedergelegt und gleichzeitig das gotische Fenster, dessen Nische auf der Innenseite beiderseits Sitzbänke aufwies, zugemauert (Abb. 17). Als neue Südostmauer des verkürzten gotischen Nordbaues wurde dabei vermutlich die Trennmauer zwischen den Räumen ERP05 bis ERP07 und E RB 01 errichtet. Der obere Aborterker des gotischen Nordbaues wurden vermauert und ein Erdgeschossfenster in den nordwestlichen Eckturm eingefügt. Das Kreuzstockfenster in der Ostmauer des Romanischen Palas wurde zugesetzt. Alle diese Veränderungen sind bereits auf den Zeichnungen Dilichs von 1608 erkennbar, müssen folglich in der Zeit vor deren Entstehung erfolgt sein.

### Der Wiederaufbau von Rheinbau und Nordbau zu Anfang des 18. Jahrhunderts

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde auf der Innenseite der rheinseitigen

Mauer der Kernburg zwischen dem Kapellenturm und dem verkürzten gotischen Nordbau der zweigeschossige Rheinbau eingefügt (Abb. 21). Dabei wurde die rheinseitige Mauer im Bereich ihrer Brüstungsmauer aufgestockt und erhielt im Bereich des Erdgeschosses die beiden Fenster der Räume E RB 01 (an der Stelle des

zuvor vermaurten gotischen Fensters) und E RB 02 (Abb. 7).

Der Rheinbau besteht aus Fachwerk, lediglich der nördliche Teil seiner hofseitigen Mauer aus Mauerwerk. Auf der Hofseite hatte er im gemauerten nördlichen Teil eine später zugesetzte Tür und zwei Fenster; der südliche Teil aus Fachwerk zeigte eine Tür und

Abb. 15. An ihrem südöstlichen Ende erhielt die rheinseitige Mauer bei der gotischen Aufstockung einen Aborterker zwischen dem Erd- und dem Obergeschoss.

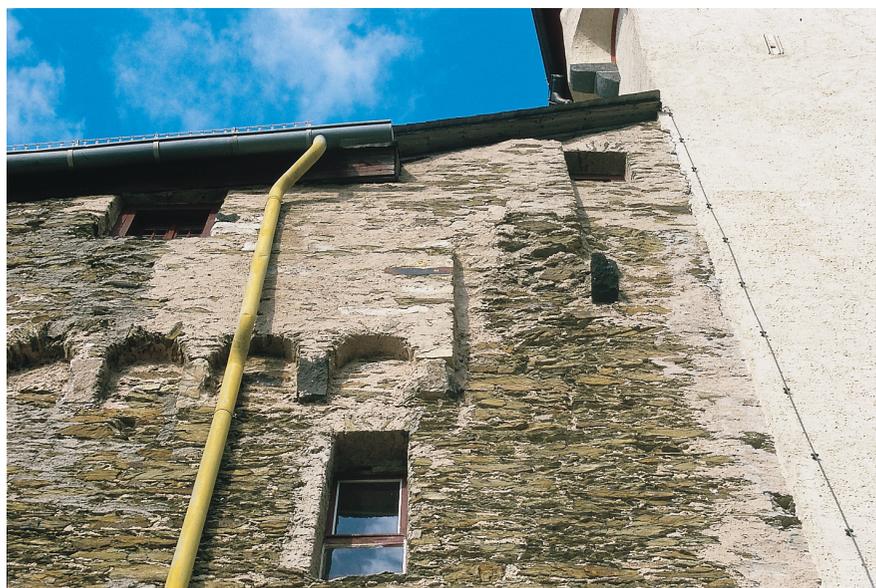




Abb. 16. Die Südwestmauer des Gotischen Saalbaues stößt mit einer Bau-naht an das nordöstliche Ende der Südostmauer des Kapellenturms, was vor dessen Verputzen deutlich erkennbar war.

Abb. 17. Die Nordostansicht von Dillich zeigt die Feldseite des Gotischen Saalbaues (Original: wie Abb. 1).

Abb. 18. Der Gotische Saalbau weist an seinen Türen und Fenstern gut erhaltene Gewände auf, die keinerlei Hinweise auf einen Brand zeigen.

Abb. 19. Die Nordwestansicht von Dillich bietet nach dem Aufschlagen von Klapptafeln einen Blick in den Burghof. Deutlich erkennbar sind der Go-

tische Saalbau mit seinem hohen gotischen Dachwerk links und das Backhaus samt Brunnen rechts (Original: wie Abb. 1).

Abb. 20. Die Nordwestansicht von Dillich zeigt die Feldseite von Romanischem Palas und gotischem Nordbau (Original: wie Abb. 1).

vier Fenster. Die Balkendecke im Erdgeschoss wird von einem mittigen Unterzug und einem Streichbalken an der rheinseitigen Mauer getragen. Der Unterzug und der Streichbalken ruhen auf den ursprünglichen Trennmauern im Inneren des Rheinbaues. Der mittige Unterzug weist zusätzlich in der Trennmauer zwischen den Räumen E RB 05 und E RB 06 einen ursprünglichen Holzständer auf.

Zum ursprünglichen Bestand des Rheinbaues dürften im Inneren die beiden Trennmauern zwischen den Räumen E RB 01 und E RB 02 sowie zwischen den Räumen E RB 02 und E RB 03/E RB 04 gehören (Abb. 4). Das Gleiche gilt auch für die Trennmauer zwischen den Räumen E RB 04 und E RB 05, die westlich eines mittigen Ständers unter dem Unterzug der Balkendecke einen gemauerten Bereich als Rückwand für einen Ofen im Raum E RB 05 und östlich davon eine Tür enthielt.

Auch der gotische Nordbau wurde stark verändert. Seine gesamte Nordwestmauer wurde neu aufgeführt<sup>14</sup> (Abb. 22) sowie eine Balkendecke mit einem mittigen Unterzug und mit einem Streichbalken an der rheinseitigen Mauer eingebaut. Die beiden Trennmauern zwischen den Räumen E RP 03 und E RP 07 sowie E RP 06 und E RP 07 dürften im Zusammenhang damit eingestellt worden sein. Ebenso wurde der Romanische Palas stark überarbeitet. Seine heutigen Fenster in der Nordmauer sowie das kleine Fenster in seiner Ostmauer dürften aus dieser Phase stammen. Auch an den beiden Öffnungen in seiner Südmauer wurden Veränderungen vorgenommen. Die Trennmauer zwischen den Räumen E RP 01 und E RP 02 wurde zeitgleich eingefügt, ebenso vermutlich die Balkendecke.

Mit der Errichtung des Rheinbaues wurde aufgrund der dendrochronologischen Untersuchungen im Jahr 1704 begonnen; laut der Inschrift auf dem Holzsturz der Tür im südlichen Teil der hofseitigen Mauer wurde er im Jahr 1706 vollendet. Die Veränderungen am Romanischen Palas und am gotischen Nordbau dürften aufgrund einer Rechnung von 1708 etwa zeitgleich erfolgt sein<sup>15</sup>.

Im Anschluss an die Errichtung des Rheinbaues wurde auf die zu diesem Zeitpunkt vermutlich ruinöse Wehrgangmauer zwischen dem Vogtturm

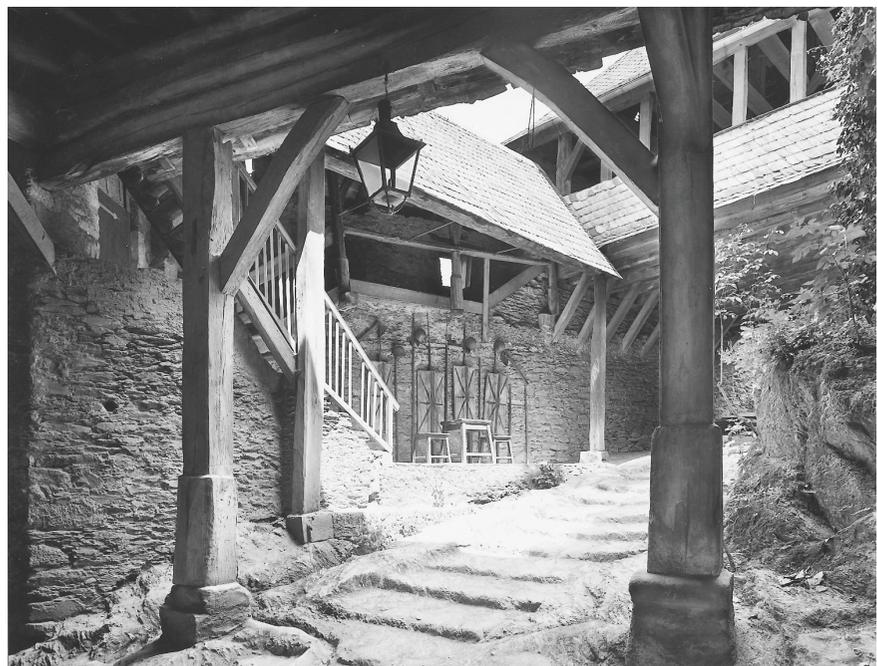


Abb. 21. Der zweigeschossige Rheinbau wurde auf der Innenseite der rheinseitigen Kernburgmauer zwischen dem Kapellenturm und dem verkürzten gotischen Nordbau eingefügt.



Abb. 22. Ebenfalls zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde der gotische Nordbau stark verändert. Durch die Neuaufmauerung seiner gesamten Nordwestmauer sind auch zahlreiche Hinweise auf das Aussehen der romanischen Kernburg verloren gegangen.

Abb. 23. Zeitgleich mit der Errichtung der Kleinen Batterie wurde diese durch ein Dach, das noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts vorhanden war, mit dem Vogtturm verbunden (Foto: Landesbildstelle Berlin).



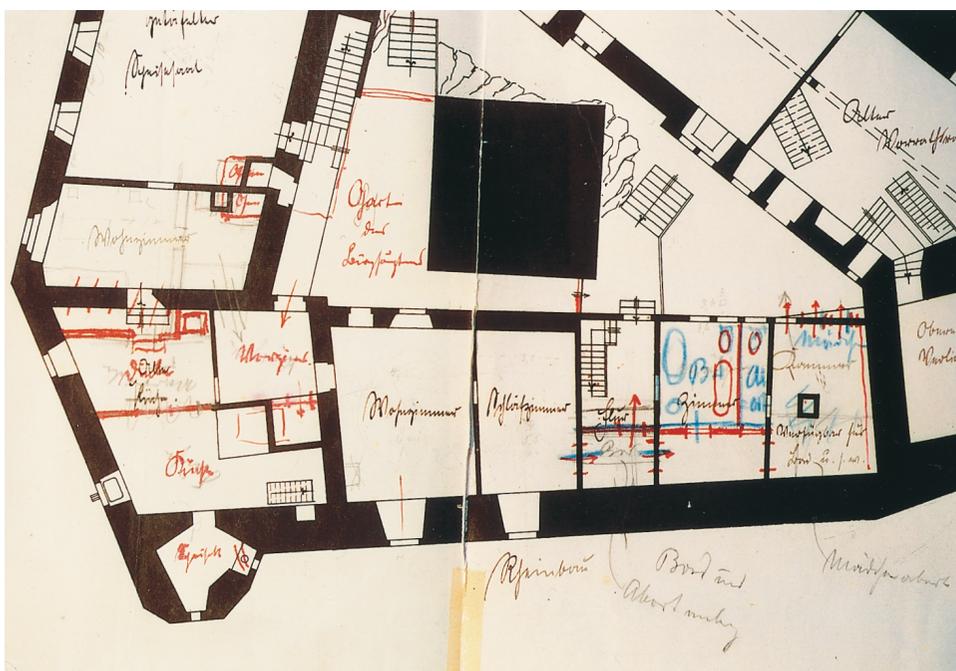


Abb. 24. Aus mehreren Zeichnungen zur Umgestaltung des Rheinbaues von Bodo Ebhardt geht hervor, dass die Veränderungen an dem Gebäude 1913 erfolgten (Foto: Verf.).

und der Eisernen Pforte die Kleine Batterie aufgesetzt. Zeitgleich wurde diese durch ein Dach, das noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts vorhanden war, mit dem Vogtturm verbunden (Abb. 23). Kleine Batterie und Dach waren aufgrund dendrochronologischer Untersuchungen im Jahr 1711 errichtet worden<sup>16</sup>.

### Veränderungen am Rheinbau im 19. Jahrhundert

Der Rheinbau erfuhr nachträglich einige Veränderungen. So wurde das Fenster im nördlichen Teil der hofseitigen Mauer des Rheinbaues im Bereich des Raumes E RB 02 zugesetzt. Die Trennmur zwischen den Räumen E RB 05 und E RB 06 wurde in den Rheinbau eingefügt; sie zeigte anfänglich eine etwa mittig sitzende Tür. Diese Veränderungen erfolgten vor denjenigen, die Bodo Ebhardt 1913 hier vornahm, und können folglich ins 19. Jahrhundert datiert werden.

### Veränderungen am Rheinbau und am Nordbau im 20. Jahrhundert

Zahlreiche nachträgliche Veränderungen gaben dem Rheinbau weitgehend sein heutiges Aussehen. In die rheinseitige Mauer wurden die beiden Fenster der Räume E RB 03 und E RB 07 sowie zwei Fenster im Untergeschoss eingefügt. Vermutlich zeitgleich wurden das Mauerwerk der Laibungskanten und die untere Bo-

genmauerung des Fensters im Raum E RB 01 eingesetzt. Im gemauerten nördlichen Teil der hofseitigen Mauer des Raumes E RB 01 ein Fenster und eine Tür zugesetzt. Ob die Fenster im Fachwerkteil dieser Mauer teilweise eingefügt wurden, ist am Baubestand nicht erkennbar.

Im Inneren des Rheinbaues wurden die Trennmur zwischen den Räumen E RB 06 und E RB 07 neu ausgemauert und dabei die Tür nach Westen versetzt. Zeitgleich wurde auch die südliche Abschlussmauer des Rheinbaues weitgehend neu ausgeführt. Die Trennmauern zwischen den Räumen E RB 05 und E RB 06 sowie zwischen E RB 03 und E RB 05 wurden eingefügt. In der Trennmur zwischen den Räumen E RB 04 und E RB 05 wurde die Tür zugesetzt und eine neue weiter westlich eingebrochen. Zeitgleich wurde die Trennmur zwischen den Räumen E RB 03 und E RB 04 eingefügt. Die Trennmur zwischen den Räumen E RB 02 und E RB 03/E RB 04 wurde zumindest teilweise neu aufgemauert und erhielt eine Tür an ihrem westlichen Ende.

Der untere Aborterker des gotischen Nordbaues wurde nachträglich zu einem Balkon umgebaut. Der gesamte obere Teil der rheinseitigen Mauer der Kernburg im Bereich des Nordbaues und des nordwestlichen Eckturms am Nordbau wurde nachträglich aufgestockt.

Im Inneren des Nordbaues wurde die Trennmur zwischen den Räumen E RP 02 und E RP 03 teilweise herausgebrochen und durch eine Trennmur aus Fachwerk weiter westlich ersetzt. Zeitgleich wurden die Trennmauern im südwestlichen Bereich des Nordbauwestabschnitts teilweise verändert sowie teilweise eingebaut.

Alle diese Veränderungen sind zeitlich gut zu fassen. Das heutige Dach des Kapellenturms stammt von 1908. Die Veränderungen am Rheinbau erfolgten 1913, wie aus den Zeichnungen von Bodo Ebhardt hervorgeht (Abb. 24). Die Vertäfelung im großen Saal im Nordbau und der Windfang südlich des Nordbaues wurden in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts ausgeführt. Der Balkon am Nordbau entstand laut Inschrift auf einem Stein der Balkonkonsole 1936; die Aufstockung der rheinseitigen Mauer der Kernburg im Bereich des Nordbaues und des nordwestlichen Eckturms am Nordbau erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg.

Durch die bauhistorischen Untersuchungen an der Kernburg der Marksburg konnte ihre Entstehungs- und Veränderungsgeschichte weitgehend geklärt werden. Es bleiben jedoch noch offene Fragen. Diese betreffen vor allem das genaue Datum der Errichtung der romanischen Kernburg, die Baugeschichte und die Datierung des Bergfrieds sowie die Entwicklung des östlichen Bereichs der Kernburg<sup>17</sup>. Es wäre wünschenswert, dass diese Fragen künftig durch weitere bauhistorische, restauratorische und dendrochronologische Untersuchungen geklärt werden könnten.

## Anmerkungen

Abbildungsnachweis: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos vom Verfasser.

- <sup>1</sup> Als Literaturangaben seien an dieser Stelle nur stellvertretend genannt: *Ferdinand Luthmer*, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Unter-Westerwald, St. Goarshausen, Untertaunus und Wiesbaden Stadt und Land, Frankfurt 1914, S. 44–49; *Bodo Ebhardt*, Die Marksburg und ihre Geschichte – Ein neuer Führer, Marksburg 1935; *Magnus Backes*, Die Marksburg – Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burganlage, in: *Burgen und Schlösser*, 1974/II, S. 67–86; *Magnus Backes/Busso von der Dollen*, Die Marksburg – Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burg, Marksburg 1983 (dort auch weitere Literatur), und *Georg Dehio*, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Rheinland/Pfalz Saarland, bearb. von *Hans Caspary/Wolfgang Götz/Ekkart Klinge u.a.*, Darmstadt 1985, S. 151–154.
- <sup>2</sup> Der vorliegende Aufsatz vereint die Ergebnisse von mehreren Untersuchungsabschnitten, die der Autor des Aufsatzes in den letzten zehn Jahren an einzelnen Bauteilen der Kernburg durchführen konnte. Über die Ergebnisse der Untersuchungen im Erdgeschoss des Romanischen Palas von 1991 und am Äußeren des Kapellenturms von 1992 wurde bereits in „Burgen und Schlösser“ 1995/I berichtet. Nach längerer Unterbrechung konnten die bauhistorischen Untersuchungen auf Initiative des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz wieder aufgenommen werden. Nachdem im Jahr 1999 die Innenräume im Erdgeschoss des Rheinbaues untersucht wurden, konnten im Jahr 2000 die Gerüste an der rheinseitigen Mauer der Kernburg für bauhistorische Beobachtungen genutzt und durch Untersuchungen im Kapellenturm ergänzt werden. Der Autor dankt Frau Dr. Doris Fischer vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Herrn Dr. Magnus Backes und Herrn Dr. Klaus Tragbar, ehem. Geschäftsführer der DBV, für zahlreiche Anregungen und Gespräche während der Untersuchungen.
- <sup>3</sup> Wilhelm Schäfer, geboren 1871, studierte in Wittenberg, Marburg und Leipzig. Er erfuhr dabei sowohl eine technisch-physikalische als auch historisch-philosophische Bildung. Seit etwa 1891 stand er in Diensten des Hessischen Landgrafen Wilhelm, der ihn 1905 als Geographen und Historiker bezeichnete. Am 1. September 1907 erging an ihn der Auftrag, ein großes Tafelwerk der hessischen Lande zu erstel-

len. Er begann mit der Arbeit in der seit dem Ende des 15. Jahrhunderts hessischen Niedergrafschaft Katzenelnbogen, zu der auch die Marksburg gehörte. Vgl.: *Dilichs Rheinische Burgen nach Handzeichnungen*, hrsg. von *Carl Michaelis/Christian Krollmann/Bodo Ebhardt*, Berlin o. J. (1900), sowie: *Wilhelm Dilichs Landtafeln hessischer Ämter zwischen Rhein und Weser*, nach Originalen in der Landesbibliothek in Kassel, im Staatsarchiv in Marburg und im landgräflichen Archiv zu Philippsruhe, hrsg. von *Edmund Ernst Stengel*, Marburg 1927.

- <sup>4</sup> Die Bestandspläne der Kernburg im Maßstab 1:50 wurden 1993 vom Architekturbüro Klaus Schröder in Wachtberg erstellt. Sie wurden für die Grundrisse mit der farbigen Kartierung der Bauphasen genutzt, die Raumnummern wurden aus diesen Plänen übernommen. Bei der Außenansicht der rheinseitigen Mauer wichen sie jedoch so stark von der Realität ab, dass eine neue Vermessung notwendig wurde. Diese erstellte die Architektin Beata Grabowska aus Darmstadt.
- <sup>5</sup> Vgl. den Beitrag von Ferdinand Lawen in diesem Heft. Herrn Lawen sei an dieser Stelle für die konstruktive Zusammenarbeit gedankt.
- <sup>6</sup> Die während der bauhistorischen Untersuchungen 1999 und 2000 entnommenen Holzproben wurden vom Jahrringlabor Jutta Hofmann in Nürtingen ausgewertet.
- <sup>7</sup> Beide Proben bestehen aus Eichenholz und weisen weder Waldkante noch Splintholz auf. Der letzte Jahrring der einen Probe wurde im Jahr 1181 gebildet, der letzte Jahrring der anderen Probe im Jahr 1191. Da das Splintholz bei der Eiche aus mindestens zehn Jahrringen besteht, wurden die Bäume frühestens im Jahr 1201 gefällt.
- <sup>8</sup> Beide Proben bestehen aus Eichenholz und haben eine Winterwaldkante 1371/1372.
- <sup>9</sup> Ebenfalls um zweitverwendete Bauteile scheint es sich bei den Konsolköpfen des Sternengewölbes im ersten Obergeschoss des Kapellenturms zu handeln.
- <sup>10</sup> Eine ausführliche Begründung dieser Datierung findet sich bei *Backes/von der Dollen* 1993 (wie Anm. 1), S. 6–10. Sie könnte durch dendrochronologische Untersuchungen an der erhaltenen ursprünglichen Balkendecke im Untergeschoss des Romanischen Palas überprüft werden. Eine Entnahme von Proben wird vermutlich in nächster Zeit während notwendig gewordener statischer Untersuchungen am Romanischen Palas möglich sein.
- <sup>11</sup> Das Mauerwerk der romanischen Kernburg besteht aus Schiefer und einem

bräunlichen Mörtel mit vielen verschiedenen groben Zuschlagsstoffen aus unterschiedlichen Materialien.

- <sup>12</sup> Das Mauerwerk der gotischen Erweiterungen der Kernburg besteht aus Schiefer und einem weißlich-beigen Mörtel mit vielen kleinteiligen Zuschlagsstoffen, insbesondere aus Kieselbruch.
- <sup>13</sup> Die dendrochronologischen Proben aus dem Gotischen Saalbau waren bereits in den 1970er Jahren entnommen und von Ernst Hollstein in Trier ausgewertet worden. Da jedoch offensichtlich die bisherige Datierung des Gotischen Saalbaues in die Mitte des 14. Jahrhunderts nicht in Frage gestellt werden sollte, wurde eine umfassende Erneuerung der Holzeinbauten und der Holzkonstruktion des Saalbaues – vielleicht nach einem Brand – vermutet. Gegen einen Brand sprechen jedoch auch die gut erhaltenen Gewände der Fenster im Saalbau (Abb. 18), die durch Feuer mit Sicherheit beschädigt worden wären. Vgl. dazu *Backes/von der Dollen* 1983 (wie Anm. 1), S. 18–21 sowie die dortigen Anm. 65 und 66.
- <sup>14</sup> Das Mauerwerk der Veränderungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts besteht aus Schiefer und zeigt einen weißlich-grauen Mörtel mit verschiedenen Zuschlagsstoffen aus Kiesel- und Tuffbruch sowie mit wenigen großen Kalkbröckchen.
- <sup>15</sup> Vgl. *Ebhardt* 1935 (wie Anm. 1), S. 28–30.
- <sup>16</sup> Die Wehrgangmauer zwischen dem Vogtturm und der Eisernen Pforte wurde 1999 vom Verfasser untersucht, die Auswertung der dendrochronologischen Proben besorgte das Jahrringlabor Jutta Hofmann in Nürtingen. Die zwei entnommenen Proben aus dem Dachwerk der Kleinen Batterie bestehen aus Tannenholz, eines zeigt eine Winterwaldkante 1710/11. Von dem nicht mehr vorhandenen Dach zwischen der Kleinen Batterie und dem Vogtturm konnte aus dem noch vorhandenen Rest des hofseitigen Traufbalkens und aus einem Balkenkopf in der Wehrgangmauer, der als Konsole für einen hofseitigen Ständer der Dachkonstruktion diente, je eine Probe entnommen werden. Der Traufbalken bestand aus Tannenholz, das nach 1695 gefällt wurde. Der Balkenkopf besteht aus Fichtenholz, das eine Winterwaldkante von 1710/11 aufweist.
- <sup>17</sup> Das genaue Datum der Entstehung der romanischen Kernburg kann möglicherweise durch eine dendrochronologische Untersuchung der Untergeschosdecke im Romanischen Palas geklärt werden. Der Bergfried soll im Laufe des Jahres 2003 bauhistorisch untersucht werden.